

Hype or no hype?

Folge 5: Net-Generation?

Dezember 2010, Antonia Bertschinger

Eine Google-Suche nach „Net Generation“ ergibt über 63 Millionen Treffer. An erster Stelle: Der Aufsatz „Gibt es eine Net Generation?“ von Rolf Schulmeister. Dies scheint, um den vorliegenden Artikel gleich am Anfang zusammenzufassen, die Quintessenz dessen zu sein, was es über die Net Generation zu sagen gibt: in aller Munde, aber in ihrer Existenz angezweifelt.

Wer spricht und schreibt im Netz über die Net Generation? Ein kurzer Blick auf die ersten dreissig der 63 Millionen Einträge zeigt, dass sich vornehmlich Websites und Blogs aus dem Bildungsbereich sowie aus der Unternehmensweiterbildung mit dieser Gruppe befassen. Die Beiträge spalten sich dabei – schnell erkennbar – auf in solche, die die Existenz der Net Generation voraussetzen und daraus Schlüsse für die eigene Tätigkeit im Bildungsbereich ziehen, und solche, die die Existenz der Net Generation abstreiten und folglich keine Notwendigkeit sehen, didaktische Konzepte den Bedürfnissen der „Net Genners“ anzupassen.

Doch wer ist bzw. wäre die Net Generation, und welche Eigenschaften zeichnet ihre Angehörigen aus?

Die Net Generation

Die Net Generation, auch Generation @, Digital Natives, Millennials oder Generation Y genannt, besteht aus Personen, die nach 1985 geboren wurden und seit früher Kindheit mit Computer und Internet aufgewachsen sind. Prominent gemacht wurde das Konzept 1998 durch Don Tapscott in seinem Buch „Growing up digital: The Net Generation“ und 2001 durch Marc Prensky in seinem Artikel „Digital Natives, Digital Immigrants“: Aus der Tatsache, dass die heutigen Studierenden seit ihrer Kindheit mit Computern, MP3-Playern, Mobiltelefonen etc. aufgewachsen sind, schliessen Tapscott und Prensky, dass sie anders denken, fühlen und handeln als frühere Generationen. Insbesondere verarbeiten sie Informationen anders und müssen somit anders unterrichtet werden, z.B. mit Hilfe von Computerspielen.

Fast alle Autorinnen und Autoren, die sich nach 2001 über die Net Generation geäussert haben, beziehen sich auf Prenskys Artikel bzw. die darin enthaltenen Schlussfolgerungen. Wir verzichten daher hier darauf, weitere Anhänger der Net Gen-Theorie zu zitieren und wenden uns den Kritikern zu. Auch diese beziehen sich in ihrer Ablehnung des Konzeptes stark auf Prensky. Natürlich bestreitet niemand, dass die Studierenden am Beginn des 21. Jahrhunderts mit Computern, Mobiltelefonen und Internet aufgewachsen sind und in ihrer Freizeit z.B. Facebook nutzen. Daraus zu schliessen, dass ihre Denk- oder sogar Hirnstruk-

turen sich von denen früherer Generationen unterscheiden, halten viele jedoch für falsch. Entsprechend sehen sie keine Notwendigkeit, die Unterrichtsmethoden neu anzupassen.

Unter die Lupe genommen

Die ausführlichste Kritik am Konzept der Net Generation bringt Rolf Schulmeister im oben angeführten Aufsatz. Neben einer ausführlichen Darstellung zahlreicher Publikationen zur Net Generation widmet er sich vor allem der Überprüfung der These anhand von „mehr als 45“ empirischen Studien zu Computer- und Mediennutzung sowie Freizeitgestaltung von Jugendlichen aus Europa und den USA.

Da keine dieser Studien explizit dem Beweis oder der Widerlegung der These von der Net Generation gewidmet ist, kann die Frage nach ihrer Existenz nicht abschliessend beantwortet werden. Die Studien sind auch nur bedingt vergleichbar, da sie mit ganz verschiedenen Kategorien arbeiten. Trotzdem gelingt es Schulmeister, einige aussagekräftige Schlüsse zu ziehen, die wir hier in unseren eigenen Worten zusammenfassen:

Die Jugendlichen unterscheiden sich in ihrer Nutzung von Computer und Internet hinsichtlich Nutzungsfrequenz, verwendeten Funktionen und Kompetenzen sehr stark voneinander. Soziale Unterschiede (Kaufkraft, Bildung) widerspiegeln sich in der Mediennutzung. Es ist also nicht angebracht, von *einer* Generation zu sprechen.

Der Computer wird in die „normalen“ Freizeitaktivitäten integriert; er dient in den allermeisten Fällen der Kommunikation mit Freunden, dem Musik hören und Herunterladen und Anschauen von Filmen. Das Aufkommen von Computer und Internet hat also das Freizeitverhalten von Jugendlichen inhaltlich nicht revolutioniert.

Eine Angleichung der Unterrichtsmethoden an die in der Freizeit genutzten Medien scheint von einem Grossteil der Jugendlichen weder gewünscht noch erwartet zu werden.

Auch die verschiedenen Eigenschaften, die den Angehörigen der Net Generation nachgesagt werden wie z.B. Multitasking oder – negativ gewendet - Aufmerksamkeits- und sogar Persönlichkeitsstörungen können weder flächendeckend festgestellt noch eindeutig auf den Computer zurückgeführt werden.

Fazit: Der Computer ist ein neues Medium, das aber weitgehend für Aktivitäten genutzt wird, die es in ähnlicher Form schon vor dem Computerzeitalter gab. Computer sind für Jugendliche so selbstverständlich, dass sie kein Thema sind.

Neues Medium, neues Hirn?

Auf die Frage, ob sich die Hirne der Jugendlichen durch die viele Zeit am Computer verändern, geht Schulmeister nicht ein. Prensky hatte dies in seinem Artikel von 2001 behauptet, ohne sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse zu stützen. Ende des Jahres 2010 bringt eine Internetsuche ein ähnliches Ergebnis: es finden sich zahlreiche Zitate namhafter Neurologinnen und Neurologen, die solche Veränderungen annehmen, aber gleichzeitig zugeben, dass es dazu noch keine empirischen Studien gibt. Sie fordern, dass solche Studien finanziert und durchgeführt werden.

Prensky mag also 2001 mit seiner Behauptung, die Gehirne heutiger Studierender seien anders als diejenigen von früheren Generationen, möglicherweise recht gehabt haben; solange diese Veränderungen aber nicht empirisch nachgewiesen und in ihrer Natur analysiert sind, ist es zweifelsohne zu früh, entsprechende Anpassungen der Unterrichtsmethoden vorzunehmen.

PS. Auch wir vom LearnTechNet-BBiT müssen uns als Digital Immigrants outen – nicht nur von der Altersstruktur her: genau wie es Prensky etwas spöttisch beschreibt, fragen wir einander ab und zu „hast Du mein e-mail gesehen“ oder zeigen einander eine interessante Seite auf dem Bildschirm. Auch unsere Erfahrungen mit Web 2.0-Anwendungen kommentieren wir öfters mündlich. Laut Prenskys These müsste uns dies disqualifizieren, brauchbare Inputs zum Einsatz Neuer Medien in der Hochschullehre zu liefern...

Zitierte Literatur

Prensky, Marc: Digital Natives, Digital Immigrants – Part I

In: On the Horizon, MCB University Press, Vol. 9 No. 5, October 2001

<http://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf>

Prensky, Marc: Digital Natives, Digital Immigrants – Part II

From On the Horizon, MCB University Press, Vol. 9 No. 6, December 2001

<http://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part2.pdf>

Schulmeister, Rolf: Gibt es eine "Net Generation"? Work in Progress

Hamburg, 2008

http://www.zhw.uni-hamburg.de/pdfs/Schulmeister_Netzgeneration.pdf

Tapscott, Don: Growing up Digital. The Rise of the Net Generation. New York, McGraw-Hill, 1998